

Hilfsgerüst zum Thema:

Gedanken über die Hölle und den Teufel

1. Das Dogma von der Hölle

1. Die Existenz der Hölle.
2. Die ewige Dauer der Höllenstrafen.
3. Der Anfang der Höllenstrafen der einzelnen verdammten Person

- Is. 66, 24: „Sie werden hinausgehen und die Leichen derer schauen, die von mir abgefallen sind. Denn ihr Wurm stirbt nicht, und ihr Feuer erlischt nicht; sie werden zum Abscheu sein für alles Fleisch.“
- Mk 9, 47–48: „Und wenn dein Auge Ärgernis gibt, dann rei es aus. Es ist besser, einäugig in das Reich Gottes einzugehen, als mit beiden Augen in die Hölle geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt, denn jeder wird mit Feuer gesalzen werden.“
- Mt 25, 41.46: „Alsdann wird er auch zu denen auf der Linken sprechen: ‚Hinweg von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.‘ [...] Und sie werden hingehen, diese in ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben.“
- Mt 5, 29–30: „Wenn dich daher dein rechtes Auge zur Sünde reizt, so rei es aus und wirf es von dir. Es ist besser für dich, daß eines deiner Glieder verlorenght, als daß dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. Und wenn dich deine rechte Hand zur Sünde reizt, so hau sie ab und wirf sie von dir. Denn es ist besser für dich, daß eines deiner Glieder verlorenght, als daß dein ganzer Leib in die Hölle fährt.“ (Vgl. Mt 18, 8–9)
- Mt 13, 36–43.49–50: „Und die Jünger traten an ihn heran und sagen: ‚Erkläre uns das Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker.‘ Er aber antwortete: ‚Der, der den guten Samen sät, ist der Menschensohn. Der Acker aber ist die Welt. Der

gute Same, das sind die Söhne des Reiches, und das Unkraut sind die Söhne des Bösen. Der Feind, der es gesät hat, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt, die Schnitter sind die Engel. Wie nun das Unkraut gesammelt und im Feuer verbrannt wird, so wird es auch sein am Ende der Welt: Der Menschensohn wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle Ärgernisse und Übeltäter sammeln und sie in den Feuerofen werfen. Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters. Wer Ohren hat, der höre.‘ [...] So wird es sein am Ende der Welt: Die Engel werden ausziehen und die Bösen mitten aus den Gerechten aussondern und sie in den Feuerofen werfen. Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.“ (Vgl. Mt 8,12; 13,42.50; 22,13; 24,51; 25,30; Lk 13,28)

- Mt 22, 13–14: „Da sprach der König zu den Dienern: ‚Bindet ihm Hände und Füße und werft ihn hinaus in die Finsternis draußen. Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.‘ Denn viele sind berufen, wenige aber auserwählt.“
- Apk 14, 10–11; : „So soll er auch trinken vom Zornwein Gottes, der ungemischt eingeschenkt ist im Becher seines Zornes; und er soll gepeinigt werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamme. Und der Qualm ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit; und keine Ruhe haben sie Tag und Nacht.“ (Vgl. 19, 20;)
- Apk 20, 10: „Und der Teufel, ihr Verführer, wurde in den Pfuhl von Feuer und Schwefel geworfen, wo auch das Tier und der Lügenprophet sind; und sie werden gepeinigt werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Vgl. V. 11–15)
- Apk 21, 8: „Aber die Feiglinge und die Treulosen, die Gemeinen und die Mörder, die Unzüchtigen und die Zauberer, die Götzendiener und die Lügner, alle haben ihren Anteil in dem Pfuhl, der von Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod.“
- 2 Thess 1, 6–9: „Denn es ist doch gerecht von Gott, daß er euren Bedrängern mit Drangsal heimzahlt und euch, den Geplagten, mit uns zusammen Befreiung schenkt, wenn sich der Herr Jesus vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht offenbart in flammendem Feuer, um Vergeltung zu üben an denen, die Gott nicht kennen, und an denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen. Sie werden als Strafe ewiges Verderben erleiden, fern vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Kraft, wenn er kommt, verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und gefeiert zu werden in allen Gläubigen.“
- 1 Tim 6,9: „... die Menschen in Verderben und Untergang stürzen“ (Vgl. Röm 9, 22; Phil 3, 19)

-
- die ewige Dauer: Verurteilung der Lehre von der Allversöhnung [Apokatastasis] (bes. Origenes)
 - Barmherzigkeit Gottes gegenüber seiner Gerechtigkeit

 - Eintritt gleich nach dem Tod
 - 1336
 - *mox post mortem*
 - „Der sofortige Eintritt“ (Ratzinger, *LThK*)
 - „den sofortigen Eintritt der Hölle nach dem Tod“ (K. Rahner, *Herders Theologisches Taschenlexikon*, 3, 306)

 - J. Ratzinger, *LThK*: „Über die Art der Höllenstrafe existieren keine eigentlich dogmatische Bestimmungen. Innozenz III. weist auf die zwei Komponenten, Entzug der Gottesschau und Qual, hin, die von der Theologie als poena damni [Strafe des Ausschlusses von der Gottesschau] und poena sensus [Sinnenstrafe] bezeichnet werden; über die Art der letzteren wird weder an dieser Stelle noch sonstwo definitiv Näheres gesagt. Eine Entscheidung der Pönitentiarie vom 30.4.1890 setzt sich für die nicht metaphorische Auffassung des Höllenfeuers ein.“
 - Metaphorische Auslegung des Feuers geht auf Origenes und andere Kirchenväter zurück.

2. Auslegungsversuche

- keine innerweltliche Beurteilung:

J. Ratzinger: „Im Blick auf das Dogma von der ewigen Bestrafung der in der schweren Sünde Dahingegangenen ist zunächst zu bedenken, daß wir hier vor

einer Aussage über die jenseitige Wirklichkeit stehen, d. h. über eine Seinsform, von der wir keinerlei *Erfahrung* haben können, die daher in ihrer Eigenart und inneren Wesensweise sich unserem Urteilsvermögen schlechterdings entzieht: Nicht nur unser Zeit- und Raumbegriff ist dabei außer Kraft gesetzt, sondern unsere gesamte Seinsform überschritten. Die naive analogielose Anwendung unseres Zeit- und Raumdenkens, eine rein innerweltliche Beurteilung des Ganzen also, die diesem Dogma eine oft kaum zu ertragende Gestalt gibt, muß demnach als eine Verzerrung seiner eigentlichen Bedeutung erkannt werden.“

- *Mysterium Salutis*: „die reale Möglichkeit des Versagens“
- „die reale Möglichkeit ewigen Scheiterns“ (Ratzinger, *LThK*)
 - „Unserer Zuversicht auf ein ‚ewiges Leben‘ bei Gott stellt sich allerdings ein befremdlicher Sachverhalt in den Weg, das ärgerniserregende Faktum nämlich, daß in der apostolischen Verkündigung der Heiligen Schrift deutlich und häufig von Hölle und Verdammnis die Rede ist. Diese Tatsache läßt sich weder durch scharfsinnige Analysen noch durch saloppe Ironie aus der Welt schaffen.“ (Th. Schneider)
 - Siehe Text von Theodor Schneider im Anhang (Seite 13).
- Josef Finkenzeller, *Lexikon der katholischen Dogmatik*, 271: „Viele Theologen unserer Zeit stimmen wohl auch dem Satz zu, daß weder in der Hl. Schrift noch in der kirchlichen Tradition von einem bestimmten Menschen ausgesagt ist, daß er in der Hölle sei (auch nicht von Judas). [...] Ein Teil der Theologen glaubt, den Texten der Bibel und den Lehrentscheidungen der Kirche auch dann gerecht zu werden, wenn man in der Hölle eine für den Erdenpilger unüberholbare Möglichkeit sieht, in dem Sinn, daß die Hölle denen angedroht wird, die tatsächlich in der Gottesferne sterben. Sie sagen jedoch nicht zwingend, daß tatsächlich Menschen in der Todsünde sterben.“

- J. Ratzinger: „die Tatsache einer unbedingten Achtung Gottes vor der Freiheit seines Geschöpfes.“

Christus „behandelt die Menschen nicht als unmündige Wesen, die letztlich ihr eigenes Geschick nicht verantworten können, sondern sein Himmel beruht auf der Freiheit, die auch dem Verdammten das Recht läßt, seine Verdammnis zu wollen. Das Besondere des Christlichen zeigt sich hier in seiner Überzeugung von der Größe des Menschen: Sein Leben ist ein Ernstfall; es wird nicht alles durch die List der Idee zuletzt zu einem Moment von Gottes Plänen umgebaut; es gibt das unwiderrufliche, auch die unwiderrufliche Zerstörung – mit diesem Ernstfall und mit diesem Bewußtsein des Ernstfalls hat der Christ zu leben.“

- C. S. Lewis: Es gibt zweierlei Menschen: Derjenige, der zu Gott sagen: Dein Wille Geschehe, und derjenige, zu dem Gott sagt: Dein Wille geschehe.

- Die Dauer ist selbstverursacht:

Karl Rahner, *Herders theol. Taschenlexikon*: „Die Ewigkeit der Hölle kann (im Einklang mit Thomas von Aquin) und sollte heute als *Folge*, nicht als Ursache oder unabhängige Größe der inneren Verstocktheit (als Ablehnung der Gnade zum heilshaften Handeln) des Menschen erklärt werden, die selber wieder aus dem Wesen der Freiheit kommt und ihr nicht widerspricht. Weil Freiheit Wille und Möglichkeit der Setzung des Endgültigen und nicht die Möglichkeit immer neuer Revision der Entscheidung, die ‚Ewigkeit‘ aber nicht die zeithafte Fortdauer hinter der Freiheitsgeschichte, sondern die getane Endgültigkeit der Geschichte ist, darum ist die Hölle ‚ewig‘ und so Erscheinung der Gerechtigkeit Gottes. Hölle ist nicht als radikales, bloß zusätzlich verhängtes Strafmaß eines rächenden Gottes zu verstehen, der einen solchen straft, der bei Erlaß dieser Strafe sich bessern würde. [...] Das Modell einer vindikativen Strafe in der bürgerlichen Gesellschaft, die sich gegen die Verletzer ihrer Ordnung schützt, ist darum wenig geeignet als Verständnishilfe für die Lehre von der Hölle.“

- Die Beschreibungen Jesu können als Metapher ver-

standen werden:

K. Rahner: „Die Metaphern, mit denen Jesus die endgültige Verlorenheit des Menschen als die ihn jetzt bedrohende Möglichkeit schildert, sind Bilder (Feuer, Wurm, Finsternis usw.), die dem Vorstellungsmaterial der zeitgenössischen Apokalyptik entnommen sind. Alle meinen das eine: die Möglichkeit endgültiger Verlorenheit und Gottesferne des Menschen in allen Dimensionen seiner Existenz. Von da aus ist z. B. die Streitfrage, ob das ‚Feuer‘ der Hölle metaphorisch *oder* ‚real‘ zu verstehen sei, schon als falsch gestellt erkennbar, denn das ‚Feuer‘ (und ähnliche Worte) meint bildhaft eine Sache, die als radikal jenseitige nie in ihrer eigenen ‚Phänomenalität‘ ausgesagt werden kann, sondern, selbst wo sie scheinbar noch so abstrakt ausgesagt wird, immer im ‚Bild‘ zur Sprache kommt. Auch das ‚Verlorensein‘ ist noch ein bildhafter Ausdruck.“

- Wie dürfen wir bzw. wie müssen wir die Strafe verstehen?

- Ist die Hölle Einsamkeit?

3. Die Hölle als Mangel an Liebesfähigkeit

- J. Ratzinger: „Wenn es eine Einsamkeit gäbe, in die kein Wort eines anderen mehr verwandelnd eindringen könnte; wenn eine Verlassenheit aufstünde, die so tief wäre, daß dorthin kein Du mehr reichte, dann wäre die eigentliche, totale Einsamkeit und Furchtbarkeit gegeben, das, was der Theologe »Hölle« nennt. Was dieses Wort bedeutet, können wir von hier aus genau definieren: Es bezeichnet eine Einsamkeit, in die das Wort der Liebe nicht mehr dringt und die damit die eigentliche Ausgesetztheit der Existenz bedeutet. Wem fiel in diesem Zusammenhang nicht ein, daß Dichter und Philosophen unserer Zeit der Meinung sind, im Grunde blieben alle Begegnungen

zwischen Menschen an der Oberfläche; kein Mensch habe zur eigentlichen Tiefe des anderen Zutritt? Niemand kann danach wirklich ins Innerste des anderen hineinreichen; jede Begegnung, wie schön sie auch scheint, betäubt im Grunde nur die unheilbare Wunde der Einsamkeit. Im tiefsten Grunde von unser aller Dasein würde so die Hölle, die Verzweiflung wohnen – die Einsamkeit, die ebenso unentrinnbar wie grauenvoll ist. Sartre hat bekanntlich seine Anthropologie von dieser Vorstellung her konstruiert. Aber auch ein so versöhnlicher und so heiter-gelassen erscheinender Dichter wie Hermann Hesse läßt im Grunde die gleichen Gedanken sichtbar werden:

Seltsam, im Nebel zu wandern!
Leben ist Einsamsein.
Kein Mensch kennt den andern,
Jeder ist allein!

In der Tat – eines ist gewiß: Es gibt eine Nacht, in deren Verlassenheit keine Stimme hinabreicht; es gibt eine Tür, durch die wir nur einsam schreiten können: das Tor des Todes. Alle Furcht der Welt ist im letzten die Furcht dieser Einsamkeit. Von da aus ist es zu verstehen, weshalb das Alte Testament nur *ein* Wort für Hölle *und* Tod hat, das Wort Sch^eol: Beides ist ihm letztlich identisch. Der Tod ist die Einsamkeit schlechthin. Jene Einsamkeit aber, in die die Liebe nicht mehr vordringen kann, ist – die Hölle.“¹

- *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, 3, 1168: „Hölle meint die Endgültigkeit der Gottesferne, ist insofern als Jenseitsgrenze des Menschenschicksals gedacht und wird als Sitz der Mächte des Bösen und als Verneinung des Lebens dargestellt. Für die Beschreibung des Ausschlusses vom ewigen Leben und Seelenheil haben die kosmologischen und die eschatologischen Vorstellungen die Bilder hergegeben, so daß sich der Begriff innerhalb der Geistesgeschichte je nach den vorliegenden Voraussetzungen gewandelt hat.“

– „Nach der Verweltlichung des Jenseitsglaubens
– nach NIETZSCHE ist mit dem Christentum

¹J. Ratzinger, *Einführung in das Christentum* (München 1968), 247–248.

auch die Idee der Hölle und Hölle-Strafen untergegangen² – ist der Hölle-Begriff auch in die Literatur übergegangen, und wird hier verstanden als Zustand einer bewußten Quälerei, die dem Menschen durch andere Menschen zugefügt wird. Damit wird ‚Hölle‘ in einem Prozeß, der für das Fortwirken von Mythen exemplarisch ist, zur Metapher. Hatte schon SCHOPENHAUER die Welt selbst als Hölle bezeichnet und die Menschen ‚einerseits die gequälten Seelen und andererseits die Teufel darin‘ genannt³, so konstatiert SARTRE: ‚Die Hölle, das sind die andern‘⁴.⁵

- *objektive Einsamkeit*
- vgl. C. S. Lewis, *Die große Scheidung*

4. Die Hölle als gerechte Strafe

- Siehe Text von Rahner, S. 5.
- Wer bleibt endgültig ungerecht behandelt?
 - ‚Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden‘ (Mt 5, 6).
- Rache?

²FR. NIETZSCHE, *Morgenröte. Werke*, hg. K. SCHLECHTA (1954–56) 1, 1059ff.

³A. SCHOPENHAUER, *Werke*, hg. FRAUENSTÄDTHÜBSCHER (21946ff.) 6, 319; vgl. 3, 663. 666.

⁴J.-P. SARTRE: *Huis-clos* (1944); dtsch. *Geschlossene Gesellschaft* (1963) Szene 5.

⁵Ebd., 1169.

-
- Soll die Strafe zur Reue führen?
 - Gibt es eine Art Ungleichgewicht im Sein, wenn keine positive Strafe vorkommt?
 - Gibt es eine Art selbstgefügte Strafe?

5. Das Böse des Teufels nach der Lehre des Thomas von Aquin

- Wie böse ist der Teufel?
 - Alles, was der Teufel tut, ist Todsünde.
 - Dennoch liebt der Teufel Gott mehr als sich selbst und mehr als alles andere.
 - Dazu bestimmt ihn seine eigene Natur.
 - In sich ist der Teufel gut, d. h. er verwirklicht alle ihm durch seine Natur aufgegebenen Möglichkeiten.
 - Wie der Mensch, so vermag auch der Teufel von sich aus nur das Gute zu suchen und zu wählen. Außerdem ist die natürliche Erkenntnis des Teufels unfehlbar. Im Bezug auf das, was er von sich aus vermag und was er in irgend welcher Weise von sich aus ersehnt, ist er – im Gegensatz zum Menschen – von Anfang an schlechthin vollendet. Alle seine Möglichkeiten werden permanent und vollständig verwirklicht.
 - Er weiß immer in Wirklichkeit alles, was er überhaupt wissen kann. Und sein Wille ist dement-sprechend unbeweglich hingerichtet auf das, was seiner Natur entspricht.
 - In Unterschied zu Menschen besitzt der Teufel nicht einmal eine Neigung zum Bösen (Begierde; Konkupiszenz)

- * Spricht man bezüglich des Teufels von Begierde [*concupiscentia*] oder von sinnlichen Leidenschaften, so ist das immer nur metaphorisch zu verstehen.

- Das teuflische Böse liegt also nicht in ihm selbst, d. h. in seiner Natur, sondern kann nur im Bereich der ungeschuldeten Gnade liegen.
 - der Bereich des Übernatürlichen [*supernaturalia bona*]
 - Die Gnade stellt die Bedingung der Möglichkeit seiner Sünde dar.
 - Seine Bosheit ist aber nicht der Gegensatz zur Gnade, sondern ein Mangel an Gnade.

- Im Bereich des Natürlichen wendet sich der Teufel durch Liebe an Gott; das Böse bei ihm betrifft die auf die übernatürliche Vereinigung der ewigen Glückseligkeit gerichtete Liebe. Diese Liebe ist gnadenhaft geschenkt.

- Das Böse ist ein Mangel bezüglich einer Möglichkeit, nicht bezüglich einer Verwirklichung.

- Seine Sünde kann also nicht in einer Tat, einer Entscheidung, einem Streben, mit anderen Worten, nicht in irgendeinem Lebensvollzug bestehen.

- Der Teufel kann nicht wollen Gott bzw. gottgleich zu sein.
 - Ein solcher Wunsch würde – wenn er überhaupt möglich wäre – gerade aus der Natur entstehen und von daher im Bereich des Natürlichen bleiben müssen.
 - Außerdem weiß der Teufel, daß dies unmöglich ist.
 - Aber selbst wenn dieser Wunsch möglich wäre, würde der Teufel ihn nicht hegen, denn seine Erfüllung würde die eigene Vernichtung bedeuten. Das wäre ein Selbstwiderspruch. Eigentlich will kein Wesen ein höheres Wesen sein, denn er selbst würde damit aufhören zu sein.

-
-
- Kann seine Sünde darin bestehen, daß der Teufel sich weigert, sich Gott zu beugen?
 - Auch diese Erklärung ist ausgeschlossen, da, erstens, der Teufel weiß, daß dies nicht möglich ist, und, zweitens, da die Unabhängigkeit von dem Schöpfer wiederum die eigene Vernichtung bedeuten würde.
 - Er stellt sich in keiner Weise in Gegensatz zu Gott.

 - Seine Sünde muß also geortet werden gerade in seinem Streben nach erfülltem Glück. [„Der Teufel sündigt nicht dadurch, daß er irgend etwas Böses will, sondern etwas Gutes, nämlich endgültiges Glück.“ *De malo*, q. 16, a. 3c⁶]

 - Das Böse betrifft nicht das Gewollte, sondern die *Weise*, wie das Erstrebte zu erreichen ist.
 - Er wollte das übernatürliche Glück, das in der vollen Betrachtung Gottes besteht, nicht durch die Gnade Gottes erlangen, sondern nur durch eigenes Vermögen.
 - Gerade darin kehrt er von Gott weg.⁷

 - Jedoch betrifft dies nicht die Hilfe Gottes schlechthin – die grundsätzliche Notwendigkeit der göttlichen Hilfe wird vom Teufel durchaus gesehen –, sondern lediglich in Hinblick auf das übernatürliche Moment.
 - Die „Abkehr von Gott“ [*aversio a Deo*] ist also nicht als eine Auföhnung gegen Gott zu verstehen, sondern als die schlichte Abwesenheit einer aktiven Anerkennung der übernatürlichen Gnade.

⁶Voluit quod est bonum simpliciter et conveniens sibi. Ebd., a. 2, ad 1.

⁷Diabolus [...] conversus quidem est ad divina quantum ad id quod appetit, quod erat in se bonum; sed est aversus a Deo quantum ad modum quo appetit. *De malo*, q. 16, a. 3, ad 1.

- Daher ist der Teufel nicht in der Lage, seine Sündhaftigkeit selber zu erkennen. Er kennt keine Schuldgefühle und keinen Konflikt. Er empfindet sich nicht als böse.
 - „Der Teufel empfindet nicht, daß er böse ist, da er seinen Fehler [*culpa*] nicht als böse wahrnimmt.“⁸
 - Ungeachtet der Tatsache, daß ein Teufel sich nicht irren kann.
 - „Man muß also nicht behaupten, daß der Intellekt des Teufels sich in der Weise vertan hat, daß er etwas Falsches gedacht hat, beispielsweise daß etwas Böses gut sei.“
- In seiner Sünde bleibt er in sich selbst ‚*integra et splendidissima*‘:
- Die Sünde liegt im Bereich seines Nicht-Wissens, d. h. des Übernatürlichen. Darin liegt der Irrtum. „Nicht Unwissenheit, sondern nur die Abwesenheit der angemessenen Aufmerksamkeit.“⁹

⁸*De malo*, q. 16, a. 6, ad 8. Diabolus non potest in se, proprie loquendo, culpam sentire, ita scilicet quod apprehendat et refugiat quasi malum culpae suum peccatum. Ebd., q. 5, ad 5.

⁹*Sum. th.*, I, q. 63, a. 1, ad 4.

Theodor Schneider

Über die Hölle

Aus: *Was wir glauben* (Düsseldorf: Patmos, 1985), 495–497.

Die reale Möglichkeit des Scheiterns

Unserer Zuversicht auf ein „ewiges Leben“ bei Gott stellt sich allerdings ein befremdlicher Sachverhalt in den Weg, das ärgerniserregende Faktum nämlich, daß der apostolischen Verkündigung der Heiligen Schrift deutlich und häufig von Hölle und Verdammnis die Rede ist.

Diese Tatsache läßt sich weder durch scharfsinnige Analysen noch durch saloppe Ironie aus der Welt schaffen. Aber natürlich kann ein falsches Verständnis dieser Tatsache verheerendes Unheil anrichten. Und ich habe den Eindruck, daß tatsächlich in der Vergangenheit an dieser Stelle unverantwortlich geredet und teilweise eine bedrückende Verdammungsangst eingepflanzt worden ist.

Worum geht es? Die biblische Rede von der „Hölle“ sagt: Es gibt die reale Möglichkeit des Scheiterns als die „Kehrseite“ der gottgeschenkten Freiheit zur Liebe. Wenn unsere Vollendung im Heiligen Geiste geschieht, in der Liebe Gottes, wenn also Vollendung wesentlich personal strukturiert ist, wenn die endgültige Stillung unseres Lebensdurstes durch den Trank Glückseligkeit die grenzenlose Erfahrung der Einheit mit Gott ist, dann ist von den Voraussetzungen her die Möglichkeit des Scheiterns mit im Spiel. Von den Voraussetzungen her will heißen: vom Wesen der Liebe her. Denn Liebe ist höchste Tat der Freiheit, Selbstüberantwortung, Selbstverschenken, Selbsthingabe. Freiheit aber schließt notwendigerweise die Möglichkeit der Verweigerung, des Neinsagens mit ein. Nur wer frei ist, kann lieben, aber wer frei ist, könnte auch ablehnen, geliebt zu werden und zu lieben. Wer aber Liebe verweigert, verfehlt das innerste Ziel des Menschen, verfehlt das Leben, verfehlt die Vollendung. Damit ist einerseits gesagt, daß die reale Möglichkeit des Scheiterns nichts anderes ist als die Kehrseite der Möglichkeit liebender Vollendung, und andererseits ist gesagt, daß eventuelles Scheitern nicht eine positiv verhängte Strafe Gottes wäre, sondern das willentliche Sich-selbst-Ausschließen aus dem Glück in Gott und mit Gott. Nicht äußere Bedingungen, erst recht nicht bestimmte

Lokalisierungen entscheiden über unsere Seligkeit, sondern die Liebe.

Das kommt auf eine verblüffende Weise in einer Bildererzählung zum Ausdruck, die ich vor Jahren einmal in einem Vortrag von Mario von Galli hörte:

„Jemand durfte einen Blick in die Hölle tun.

Er sah einen festlichen Saal, strahlend erleuchtet. Die kostbar gekleideten Menschen saßen vor Tischen, die sich bogen unter der Last üppiger Speisen. Aber alle hatten steife Ellenbogengelenke, niemand konnte die Hand zum Munde führen.

So geiferten und hungerten alle mit verzerrten Gesichtern. –

Er durfte auch einen Blick in den Himmel tun.

Er sah einen festlichen Saal strahlend erleuchtet. Die kostbar gekleideten Menschen saßen vor Tischen, die sich bogen unter der Last üppiger Speisen. Aber alle hatten steife Ellenbogengelenke, niemand konnte die Hand zum Munde führen.

Und jeder fütterte seinen Nachbarn, und alle waren glücklich.“

Man könnte einwenden, daß damit das Problem keineswegs gelöst ist: Wenn Gott will, daß alle Menschen selig werden, und wenn er der allmächtige Schöpfer auch der geschaffenen Freiheit, der menschlichen Konstitution ist, die zur Liebe berufen und befähigt ist, dann sind „Himmel und Hölle“ doch keineswegs korrelativ, dann ist nicht Gelingen der eine und Mißlingen der andere Teil des erzielten Ergebnisses. Wie lassen sich Gottes Macht und sein Heilswille mit der menschlichen Freiheit zur Verweigerung zusammendenken? Hier ist zurückzuverweisen auf unsere Darlegungen über „Gott und das Böse“ im Abschnitt „Schöpfungstheologie“ (erstes Kapitel, 11.5c). Die Frage nach der Möglichkeit ewiger „Verdammnis“ ist gewiß die radikalste Form, die „Theodizeeproblematik“ zu artikulieren. Sagen wir dann aber deutlich, daß wir hier an eine eindeutige Grenze der Systematisierung stoßen: Die begriffliche Vermittlung des von der Schrift betonten allgemeinen Heilswillens Gottes und der Möglichkeit von „Hölle“, der realen Möglichkeit des Scheiterns, will nicht gelingen. Beide lassen sich systematisch nicht schlüssig verbinden. Immer wieder ist der Versuch der Systematisierung zu weit getrieben worden: Origenes etwa, der große Lehrer der frühen griechischen Kirche (gest. 254), dehnte die Überzeugung von der allmächtigen Liebe Gottes auf eine anziehende Weise so konsequent aus, daß seine Lehre von der endgültigen Rettung aller („apokatastasis“) die Schrifttexte von der Hölle „ausscheiden“ mußte. Augustinus (gest. 430) dagegen betonte sehr stark – von anderen Voraussetzungen ausgehend – die Sündenverfallenheit und die Gefahr des tatsächlichen Scheiterns. Er aber verkürzte dabei, darüber ist man sich

heute einig, die Botschaft von der rettenden Liebe Gottes zu allen Menschen.

Angesichts des Charakters der einschlägigen Schrifttexte bleibt uns nichts anderes, als zu sagen: Die Botschaft Jesu sowie die Predigt der Apostel sind Heilsverheißung, Ruf zum Aufbruch, Ruf zur Gemeinschaft mit Gott. Die Rede vom „Himmel“ ist reales Angebot und Benennung der Wirklichkeit Gottes, die Rede von der „Hölle“ ist nicht Abschilderung von etwas Zuständlichem, tatsächlich Verwirklichtem, sondern ebenfalls Moment an diesem Ruf zur Umkehr als düstere Folie für die Gottesreichpredigt in der Entscheidungssituation. „Jetzt – in der Predigt Jesu und im Hören auf ihn – steht wirklich alles auf dem Spiel, es geht buchstäblich um ‚Alles oder Nichts‘. Die Funktion der Hölle in der Predigt Jesu besteht also darin, auf den Ernst der geforderten Entscheidung zur Gottesherrschaft hinzuweisen. Radikal und ausdrücklich aber lehnt Jesus es ab, der Neugier des Menschen Informationen über einen höllischen Zustand nach dem Tode zu geben. Auf die ‚Informations‘-Frage, ob nur wenige gerettet werden, heißt die Antwort nach Lukas (Lk 13,24): ‚Müht euch, durch die enge Pforte hineinzukommen; Das Wort von der Hölle gibt also keine Informationen ab und befriedigt nicht die Neugier des Menschen, sondern stellt ihn in die unbedingte Verantwortung: ‚Müht euch, durch die enge Pforte hineinzukommen;‘ Das Problem ‚Hölle‘ wird deshalb nicht durch systematische Reflexion und Rationalität gelöst, nicht durch intensiviertes grübelndes Denken, sondern durch Umkehr, durch Hoffnung und Liebe.

Angesichts der menschlichen Freiheit zur Liebe und der darin mitgegebenen realen Möglichkeit des Scheiterns können wir nicht sagen: Es gibt keine Hölle. Aber wir können hoffen und vertrauen, es gebe keine Hölle. Wir tun damit nichts anderes, als für alle anderen zu hoffen, was wir für uns selbst ersehnen.

